

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 73 (2000)

Artikel: "Im Stillen arbeiten" in der Forst in Solothurn : vom "Mägdeasyl" zum psychogeriatrischen Pflegeheim
Autor: Rindlisbacher, Hans
Kapitel: 3: Die Anfänge des Mägdeasyls "Marienheim"
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittelbeschaffung zugunsten des «Asyls» gegründet worden war. Zeitweise scheint das «Comité» für diese beiden Vereine auch Leitungsfunktionen ausgeübt zu haben. Aber auch weitere Vereine wie «Mädchenschutzverein» und «Mütterverein» werden genannt, ebenso der «Arbeiterinnenverein», der eine Art Konkurrenzunternehmen zum «Dienstbotenverein» war und diesen später auch an sich gebunden hat.

Auf diese Verflechtungen kann hier nicht näher eingegangen werden, festgehalten sei nur, dass üblicherweise jeder Verein im Umfeld einer römisch-katholischen Kirchgemeinde nebst Präsident oder Präsidentin auch den so genannten Präses hatte, einen Geistlichen, der über den richtigen Gang der Dinge im betreffenden Verein wachte und auch dafür sorgte, dass die verschiedenen Vereine einander nicht ins Gehege kamen.

Wichtig war aber auch der Umstand, dass mehrere Damen des «Comités» in diesen anderen Vereinen ebenfalls Ämter bekleideten, wie das bei Frau Ubald von Roll, Fräulein Adèle Collin, Frau Oberst Hammer und bei Fräulein Julie Hänggi zu sehen ist. Dem Nekrolog auf Julie Hänggi ist beispielsweise zu entnehmen, dass diese (zusammen mit Anna Hammer) zu den Gründerinnen des «Schweizerischen Katholischen Mädchenschutzvereins» gehörte und Präsidentin von dessen Solothurner Sektionen (Stadt und Kanton), dazu Mitbegründerin des «St. Annaheims» in Solothurn und Präsidentin des «Frauenhilfsvereins» war und dass sie sich um 1908/09 auch an der Gründung des «Schweizerischen Katholischen Frauenbunds» beteiligte und Mitglied von dessen Zentralkomitee war.⁴³ Man darf wohl annehmen, dass im «Verein zur Unterstützung alter weiblicher Dienstboten» Julie Hänggi als Kassierin der Anfangsjahre die treibende Kraft war. Auch nach ihrem altersbedingten Rücktritt vom Amt liess sie sich immer wieder zu speziellen Aufgaben im Zusammenhang mit der Finanzbeschaffung rufen.

3. Die Anfänge des Mägdeasyls «Marienheim»

An der Generalversammlung vom 14. Dezember 1898 wurde der Erwerb der Liegenschaft 127–128 Schwarz-Quartier in der Forst um den Preis von Fr. 35000.– beschlossen, zudem wurden Bericht und Rechnung über das erste Betriebsjahr verlesen und genehmigt.⁴⁴ Der Kauf verzögerte sich noch etwas, da der Verein zuerst im Handelsregister

⁴³ St.Ursenkalender 1926, 96.

⁴⁴ Protokoll DBV 1898.12.14.

eingetragen werden musste, und so schloss man mit dem Eigentümer zunächst einen Vorvertrag.⁴⁵

Wann und von wem dieses Haus in der Forst (Grundbuch Nr. 282, alt 48, Schwarz-Quartier 126–128) erbaut wurde, ist nicht feststellbar.⁴⁶ 1820 wurde es von den Erben Balthasar Krutters⁴⁷ übernommen, die es 1838 an Bauherr Joseph Sager⁴⁸ verkauften. Die nächsten Besitzer waren um 1874 gemeinsam der Negotiant Theodor Bauer⁴⁹ und der Caf wirt Johann St ckli.⁵⁰ Nach weiteren Besitzerwechseln mit bis zu sieben gemeinschaftlichen Besitzern wurde 1876 die Liegenschaft durch Verkauf an Photograph Christoph Rust⁵¹ wieder in einer Hand vereinigt. Dieser übergab sie 1895 an F rbermeister Fridolin Kieffer,⁵² der sie schon 1896 an Schreinermeister Johann Germann⁵³ weiterverkaufte. Germann legte dafür Fr. 24000.– aus und liess den Besitz auf den Namen seiner Ehefrau Elise Germann-Dreier eintragen.

Am 29. Dezember 1898 konnte der Vertrag auf der Amtsschreiberei unterzeichnet werden, wobei allerdings der Verein dem bisherigen Besitzer, Schreinermeister Germann mit seiner ganzen Familie, noch freies Wohnrecht bis zum 1. Juli 1899 zugestehen musste.⁵⁴ Eine Anzahlung von Fr. 10000.– wurde aus der Kasse des «Römisch-katholischen M gdevereins» geleistet, und da ein privater G nner für die restlichen Fr. 25000.– ein zinsg nstiges Darlehen gewährte, konnte auch gleich die Hypothek abgelöst werden.⁵⁵

Das Haus in der Forst

Da Haus und Garten sich in schlechtem Zustand befanden, beschloss das «Comité», fürs Erste nur einige dringliche Arbeiten ausführen zu lassen, und betraute Baumeister Ignaz Fr hlicher⁵⁶ mit der Aufgabe,

⁴⁵ Protokoll DBV 1898.12.16.

⁴⁶ Die Auszüge aus dem Grundbuch verdanken wir Markus Hochstrasser von der Kant. Denkmalpflege.

⁴⁷ Balthasar Krutter (1771–1815), Stadtrat.

⁴⁸ Joseph Sager (1800–1887), Bauherr.

⁴⁹ über Theodor Bauer waren keine Angaben auffindbar.

⁵⁰ Johann St ckli (1809–1873), Wirt «zum Adler».

⁵¹ Christoph Rust (1823–1896), M beltischler aus der Gegend von Hannover, seit 1850 in Solothurn, widmet sich von 1852 an ganz der Photographie.

⁵² Xaver Anton (genannt Fridolin) Kieffer (1860–1928), Färber wie schon sein Vater Fridolin Kieffer (1833–1871).

⁵³ Johann Germann, Schreinermeister in Solothurn, ist 1899 mit seiner Familie von Solothurn weggezogen.

⁵⁴ Protokoll DBV 1899.01.21.

⁵⁵ Protokoll DBV 1899.06.08.

⁵⁶ Ignaz Fröhlicher (1844–1912), Baumeister, Gemeinderat, Kantonsrat.

das ganze Gebäude zu untersuchen und Vorschläge zu etappenweisen Erneuerungen und Umbauten auszuarbeiten.⁵⁷ So machte man sich mit Hilfe des Nachbarn Wyss, Zaunfabrikant,⁵⁸ an die Erneuerung des Staketenzauns, richtete den zugeschütteten Springbrunnen wieder her, pflanzte eine Partie Obstbäumchen und liess die vier grossen Gartenschilde mit Bruchsteinen einfassen. Aber auf die von den Schwestern Elise und Nicola vorgeschlagene Einrichtung eines Hühnerhofs musste verzichtet werden, obschon vom 1895 gegründeten Altersheim auf dem Bleichenberg, wo ebenfalls Ingenbohrer Schwestern tätig waren, eine komplette Anlage für Fr. 300.– (Neupreis Fr. 1000.–) offeriert worden war.⁵⁹

Auf Baumeister Fröhlichers Vorschlag wurden sodann alle Aborte mit den zugehörigen Röhren und Gruben erneuert, im Seitengebäude vier Zimmer mit zwei Küchen und Gängen renoviert und die beiden Kunstöfen zu Tragöfen umgebaut. Darauf wagte man sich an den grössten Brocken, die Renovation der Dächer.⁶⁰

Nach dem auf Mitte 1899 vereinbarten Auszug des ehemaligen Besitzers Schreinermeister Germann wurden die nächsten Umbauten nach Baumeister Fröhlichers Plänen in Angriff genommen. Dringlich waren auch Küche und Speisezimmer,⁶¹ deren Neueinrichtung bis zur Generalversammlung am 15. Dezember 1899 beendet werden konnte.⁶²

Schon im nächsten Frühling wurde wieder gebaut: aus einer Küche im 1. Stock und einem Raum in Germanns ehemaliger Schreinerwerkstatt entstanden zwei weitere Zimmer,⁶³ und im Herbst 1901 – die Anstalt hatte jetzt 25 gut beheizbare Zimmer – konnte im ehemaligen Schuppen eine Waschküche mit Bad und Bügelzimmer eingeweiht werden.⁶⁴

Im gleichen Jahr löste ein Aufnahmegesuch unvorhergesehene Bauarbeiten aus: eine Jungfer E. Meier war gesonnen, bei ihrem Eintritt als Pfründnerin Fr. 2000.– zu schenken, stellte aber Bedingungen, die dem «Comité» zu weit gingen. Ein grosses Zimmer mit separatem Zugang verlangte sie nämlich, und der Geldbetrag sollte zur Einrichtung einer Kapelle und zur Stiftung einer ewigen Jahrzeit für die Spen-

⁵⁷ Protokoll DBV 1899.01.21.

⁵⁸ Wilhelm Wyss (1859–1928), Zaunfabrikant in der Forst bei Solothurn.

⁵⁹ Protokoll DBV 1899.02.26.

⁶⁰ Protokoll DBV 1899.06.08.

⁶¹ Protokoll DBV 1899.07.19, 1899.08.29.

⁶² Protokoll DBV 1899.12.15.

⁶³ Protokoll DBV 1900.04.17.

⁶⁴ Protokoll DBV 1901.09.17.

derin dienen. Die Verhandlungen zerschlugen sich,⁶⁵ aber man beschloss, einen einfachen Betsaal einzurichten, für den die Mutter der Präsidentin, Frau A. von Sury,⁶⁶ einen Hausaltar zur Verfügung stellte, den sie auf eigene Kosten restaurieren liess.⁶⁷ Bei der Weihe von Betsaal und Altar im August 1902 wurden dazu gleich noch zwei Kelche gespendet.⁶⁸

Unterdessen wuchs die Institution. Man erwog, einen Erweiterungsbau zu erstellen, so dass gemäss einem Vorschlag von Frau Oberst Hammer, Präsidentin des «Vereins zum Schutze junger Mädchen», auch eine Haushaltungsschule geführt werden könnte.⁶⁹ Baumeister Fröhlicher erhielt den Auftrag, Pläne für einen Anbau an der Ostseite auszuarbeiten.⁷⁰ Nach längerem Hin und Her, auch eine Baukommission war eingesetzt worden, wurde zügig gebaut, so dass der Anbau im Oktober 1904 bezogen werden konnte.⁷¹

Auch die folgenden Jahre brachten Bauaufgaben. Bei der Frage der Beleuchtung gab das «Comité» dem Gas den Vorzug, da eine Leitung schon an der Liegenschaft vorbeiführte und die Versorgungssicherheit beim Gas besser war als bei der Elektrizität. Bis Weihnachten 1907 sollte die Anlage fertig eingerichtet sein.⁷² Im Sommer 1908 konnten aus dem Thüringenhaus, das eben eine Zentralheizung erhielt, mehrere Zimmeröfen zu günstigem Preis erworben werden.⁷³

Viele Probleme, vor allem für die Küche, gab es im Frühjahr 1909, als während mehrerer Wochen die Wasserleitung eingefroren war. Sie hatte genügt, solange sie den bisherigen laufenden Brunnen zu speisen hatte, nun musste sie tiefer gelegt werden, weil das Wasser nicht mehr in kontinuierlichem Strom floss, seit man Wasserhähnen angebracht hatte.⁷⁴ Im Sommer gleichen Jahres konnte die erste Waschmaschine angeschafft werden, und als im Herbst ein Teil des Verputzes der Giebelwand herunterfiel, nahm man die fälligen Reparaturen zum Anlass, nun gleich auch einen neuen Betsaal zu errichten.⁷⁵

⁶⁵ Protokoll DBV 1901.12.01.

⁶⁶ Angelica von Sury von Bussy (1816–1905), Tochter von Viktor von Sury d'Aspremont (1790–1861). Gattin von Reichsritter und Graf Amanz von Sury von Bussy (1806–1872) auf Schloss Steinbrugg. – Genealogie Sury, 55.

⁶⁷ Protokoll DBV 1901.10.25, 1901.11.17, 1901.12.01, 1902.05.24.

⁶⁸ Protokoll DBV 1902.08.22.

⁶⁹ Protokoll DBV 1903.10.26, 1903.11.24.

⁷⁰ Protokoll DBV 1903.12.09.

⁷¹ Protokoll DBV 1904.10.26.

⁷² Protokoll DBV 1907.11.27.

⁷³ Protokoll DBV 1908.07.23.

⁷⁴ Protokoll DBV 1908.03.08.

⁷⁵ Protokoll DBV 1909.08.04.

1911 kam es zu nachbarschaftlichen Streitigkeiten mit Regierungsrat Kaufmann,⁷⁶ der die Äste seiner Tannen hätte stutzen lassen müssen, da sie das Dach des «Marienhauses» beeinträchtigten. Dieser weigerte sich zunächst, versuchte dann einige Vorteile für sich auszuhandeln, musste aber schliesslich klein begeben.⁷⁷ Zehn Jahre später wäre es beinahe zu einem neuen Konflikt gekommen,⁷⁸ und auch 1925 war das Zurückschneiden der Äste wieder ein Thema.⁷⁹

Grosse Sorgen bereitete immer wieder die Energie. Der 1911 in Betrieb genommene neue Kochherd funktionierte zwar zufriedenstellend, erforderte aber Flammenkohlen anstelle von Brennholz.⁸⁰ Als 1915 die Erneuerung der Beleuchtung nötig wurde, entschied man sich für Elektrizität, bei der die Versorgungssicherheit jetzt viel besser geworden war, und weil man glaubte, nun keine Bedenken wegen Feuersgefahr mehr haben zu müssen.⁸¹

Betrieb und Insassinnen

Die Gründung des «Mägdeasyls» in der Forst wurde von anderen Vereinen mit ähnlicher Zielsetzung aufmerksam verfolgt und lebhaft begrüsst. Der (städtische) Armenverein Solothurn beispielsweise widmete dem neuen Unternehmen Jahr für Jahr einige Zeilen seines Jahresberichts und zögerte nicht, bei Eröffnung des «Asyls» gleich die ersten Pensionärinnen zu vermitteln. Auch in den folgenden Jahren schickte er ab und zu neue Pensionärinnen, wobei im einen oder andern Fall mit leichtem Druck nachgeholfen wurde, kam aber auch für deren Unterhalt auf.⁸² Das Kostgeld war mit jährlich Fr. 260.– ja wirklich günstig, nur Ortsfremde mussten, wenn sie überhaupt aufgenommen wurden, etwas mehr entrichten.⁸³

Aufgenommen wurden vor allem Mitglieder des «Dienstbotenvereins», wie es der Zweckbestimmung entsprach. Aber es gab Einschränkungen, nicht nur für Ortsfremde: 1899 wurde die Aufnahme einer schwer an Rheuma erkrankten 87-jährigen Frau abgelehnt mit der Begründung, im Spital würde sie sicher besser gepflegt werden kön-

⁷⁶ Hans Kaufmann (1871–1940), Staatsschreiber und Staatsarchivar, 1910–1937 Regierungsrat.

⁷⁷ Protokoll DBV 1911.11.27.

⁷⁸ Protokoll DBV 1921.12.09.

⁷⁹ Protokoll DBV 1925.06.03, 1926.01.26.

⁸⁰ Protokoll DBV 1911.03.30.

⁸¹ Protokoll DBV 1915.11.05/08.

⁸² Jahresbericht des Armenvereins Solothurn pro 1897 [ff].

⁸³ Zetter, Mägdeasyl Marienheim.

Abb. 4: Laubengang im Parterre, um 1940.



nen.⁸⁴ Für Pflegefälle war man nicht gerüstet. Wer ernsthaft erkrankte, musste ins Spital oder in die «Rosegg» verlegt werden, und gesundheitlich schon stark angeschlagene Interessentinnen wurden nur probeweise oder überhaupt nicht aufgenommen.

Schon von Anfang an (Oktober 1897) waren die Pensionärinnen des «Mägdeasyls» in der Forst von Ingenbohrer Schwestern betreut, wie schon erwähnt zuerst durch Schwester Elise, der wenig später Schwester Nicola zur Seite gestellt wurde. Kurz darauf berief das Mutterhaus Schwester Elise nach Ingenbohl zurück und schickte an ihre Stelle Schwester Agricola⁸⁵ als erste Heimleiterin. Im Sommer 1899 wurde das «Mägdeheim» gleich zweimal inspiziert: Kanzler Bohrer⁸⁶ nahm einen Augenschein und äusserte sich sehr befriedigt, und auch die Frau Mutter aus Ingenbohl⁸⁷ erschien zu einer Visite. Vom Herbst 1899 an waren die Schwestern zu dritt. In späteren Jahren, von 1928 an, arbeiteten sie sogar zu viert und schliesslich wieder zu zweit. Ihre Arbeit kann hier nicht genügend gewürdigt werden, eine Liste im An-

⁸⁴ Protokoll DBV 1899.06.08.

⁸⁵ Protokoll DBV 1899.06.08.

⁸⁶ Johann Joseph Bohrer (1826–1902), Pfarrer in Schaffhausen, ab 1885 bischöflicher Kanzler in Solothurn, 1898 Domherr. – Wenzinger, Bohrer von Laufen, 25–31.

⁸⁷ Protokoll DBV 1899.07.19.



Abb. 5: Ein Patientenzimmer, um 1940.

hang soll aber wenigstens an ihre Namen und Personalien erinnern – soweit das möglich ist, denn die Verzeichnisse der Ingenbohrer Schwestern nennen leider die Laienschwestern nicht, sondern nur jene, die das Gelübde abgelegt haben.

Natürlich konnte das Zusammenleben nicht immer völlig reibungslos ablaufen. Schwierigkeiten gab es beispielsweise, wenn Pensionärinnen zu spät zu Tische kamen, was schon 1904 eine Hausordnung⁸⁸ erforderlich machte. Andere Probleme konnten sich mit den jungen Mädchen ergeben, von denen das eine oder andere weggeschickt werden musste, wenn es sich nicht an die Ausgangsregelung halten wollte, und auch beim angestellten Personal gab es ab und zu Schwierigkeiten, etwa als 1904 das Kloster Ingenbohl für Schwester Marziana Ersatz stellen musste.⁸⁹

Junge Mädchen und «gefährdete» Frauen

Aus dem Betrieb, der mit zwei Pensionärinnen und einer Ingenbohrer Schwester am 4. Oktober 1897 aufgenommen worden war, wuchs bis Ende 1899 eine «Familie» mit 2 Ingenbohrer Schwestern, 14

⁸⁸ Protokoll DBV 1904.01.04.

⁸⁹ In Protokoll DBV 1904.06.13/07.23 ist der Name falsch als Marcelina angegeben.

Pfründnerinnen und 5 Mädchen. In dieser kurzen Zeitspanne waren bereits 25 Mädchen durch das «Marienhaus» «placirt» worden, nachdem sie hier kurzfristig Obdach gefunden hatten.⁹⁰ Gleich nach Gründung des «Mägdeasyls» hatte dieses nämlich seine ihm von Anfang an zgedachte zusätzliche Aufgabe übernommen: in Verbindung mit dem «Mädchenschutzverein» bemühte man sich um Unterbringung dienstsuchender oder erholungsbedürftiger Mädchen und bot ihnen während ihres Aufenthalts im Heim Gelegenheit, eine dreimonatige Anlehre zu machen.⁹¹

Der Gedanke, junge Mädchen als Dienstmägde aufzunehmen, bis sie eine Stelle gefunden hätten und sie in der Zwischenzeit auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten, muss sich fast aufgedrängt haben, da ja der Betrieb eines Asyls ohnehin die Mitarbeit von Hilfskräften erforderte. Nebenbei aber waren für die 17 Damen des Vereins diese Überlegungen vielleicht nicht ganz selbstlos, denn die meisten von ihnen hatten ab und zu im eigenen Haushalt auch wieder eine Magd einzustellen, und da konnte es sehr bequem sein, sich ein Mädchen aus dem Heim auszusuchen.

Sicher aber profitierten auch andere Mädchen von diesem Angebot, nämlich solche, die aus sozialen Gründen im «Mägdeheim» aufgenommen wurden. Schon 1899 verlief ein derartiger Aufenthalt sehr zufriedenstellend, zumindest aus der Sicht der Aktuarin:

...das Mädchen von Zürich, aus einer Besserungsanstalt dem obgenannten Verein zugeschickt, stellte sich nach paar Wochen recht gut ein, so dass es die Präsidentin Frau Oberst Hammer wagen durfte, dasselbe in eine passende Stelle nach Rickenbach zu placieren.⁹²

Und im Frühling 1900 kam eine 30-jährige Magd für einige Monate ins «Marienheim», die «sich der Schwachheit des Trinkens ergeben» hatte und «das hier nun vergessen» sollte.⁹³

Geselligkeit: Feiern, regelmässige Veranstaltungen

Von Anfang an waren die Schwestern und das «Comité» darauf bedacht, kleine Feiern wie etwa für Geburts- und Namenstage durchzuführen, und selbstverständlich gab es auch jedes Jahr eine Weihnachtsfeier mit allen Mitgliedern des «Dienstbotenvereins», an der Kaffee, Meringues und Grittibenzen gereicht wurden. Auch der Ab-

⁹⁰ Protokoll DBV 1899.12.15.

⁹¹ Zetter, Mägdeasyll Marienheim.

⁹² Protokoll DBV 1899.06.08.

⁹³ Protokoll DBV 1900.05.24.

schluss grösserer Umbauten wurde gefeiert, so folgte der Einweihung des Betsaals 1903 im nächsten Jahr gleich der feierliche Bezug des neu erstellten Anbaus. Regelmässigen Kontakt zu «draussen» brachten daneben die allmonatlichen Versammlungen des «Dienstbotenvereins» im «Marienhaus».

Für eine wichtige Neuerung sorgte ungewollt der 1904 gegründete «Arbeiterinnenverein» durch seine sehr aktive Mitgliederwerbung, die dem «Dienstbotenverein» vor allem die jüngeren Frauen abspenstig zu machen drohte: als eine Art Gegenmassnahme beschloss das «Comité», an der Fasnacht 1905 im Marienhaus eine Fasnachtsbelustigung durchzuführen. Die Mitglieder des «Dienstbotenvereins» sollten Sketches aufführen, an denen sich auch die Mädchen des Hauses beteiligen sollten. Julie Hänggi, welche die Idee aufbrachte, lieferte ihrem Naturell entsprechend die konkreten Vorschläge gleich mit und hatte für Organisation und weitere Vorarbeiten auch den damaligen Präses des «Dienstbotenvereins», Kaplan Tschan,⁹⁴ bereits gewonnen.⁹⁵ Der Anlass wurde ein voller Erfolg und war von nun an aus dem Jahresprogramm nicht mehr wegzudenken.

Nur kurze Zeit später ergab sich ein weiterer Programmpunkt im Jahreslauf, als «Dienstboten»- und «Mütterverein» sich zusammentaten, um treue Dienstboten auszuzeichnen. Diese jeden Herbst durchgeführte Feier wurde aber bald aus dem «Marienhaus» ins Zunfthaus «Zu Wirthen» verlegt, was vielleicht nicht nur aus Platzgründen geschah, sondern auch weil man dort etwas mehr Beachtung in der Öffentlichkeit erwarten durfte. Für fünfjährige treue Dienste gab es ein Diplom, für zehn Jahre eine Brosche, für zwanzig Jahre ein Stehkreuz und für dreissig Jahre einen goldenen Ring oder ein anderes Geschenk nach freier Wahl.

In späteren Jahren, als das Priesterseminar sich im benachbarten Schloss Steinbrugg etabliert hatte, wurde es ausserdem Brauch, nach Primizfeiern den kulinarischen Teil dieser Feiern im «Marienhaus» abzuhalten, bis die knappe Versorgungslage während des Zweiten Weltkriegs diesen Gastereien ein Ende setzte. Weitere Traditionen ergaben sich, wie noch zu zeigen sein wird, aus den verschiedenen Handarbeitskursen, zu denen wohl auch die allmonatlichen Tagungen der Pfarrköchinnen zu zählen sein dürften.

⁹⁴ Karl Anton Tschan (1870–1911), seit 1904 Domkaplan in Solothurn, ab 1906 Pfarrer in Aesch BL.

⁹⁵ Protokoll DBV 1905.02.01.

Konfessionelle Neutralität?

Der Öffentlichkeit gegenüber versuchte man, das «Mägdeheim» als konfessionell neutral darzustellen, beispielsweise im Jahr 1904 beim vergeblichen Versuch, von den Geldern der Hirt-Lack-Stiftung einen Anteil zu bekommen,⁹⁶ oder wenn es darum ging, als charitative Institution von Staats- und Gemeindesteuern entlastet zu werden⁹⁷ oder Portofreiheit zu erlangen. Aber der starke Bezug zu katholischen Institutionen wie «Dienstbotenverein», «Mädchenschutzverein», «Mütterverein» der römisch-katholischen Kirchgemeinde und zu dem direkt benachbarten Priesterseminar (ab 1928) war den Zeitgenossen völlig klar. Abgrenzungen mögen verschiedentlich noch aus alten Rankünen aus der Zeit des Kulturkampfes bestanden haben, und rein äusserlich setzte die Tracht der hier tätigen Ingenbohler Schwestern vom heiligen Kreuz den entsprechenden Akzent.

Wie es dem «Dienstbotenverein» in den 70er-Jahren während Kulturkampf und Kirchentrennung ergangen war, kann hier ebenso wenig untersucht werden wie die Frage, welchen Kirchgemeinden die Mitglieder des immer sich selbst ergänzenden 17-köpfigen Vereins angehört haben. Aber in den Protokollen des «Comités» ist vor anstehenden Wahlen zur Ergänzung auf 17 Mitglieder mehrmals die Aufforderung zu vernehmen, konsequent nur Angehörige der römisch-katholischen Kirche ins engere «Comité» zu wählen, bis 1911 an einer ausserordentlichen Generalversammlung diese Forderung sogar in den Statuten eingeschrieben wurde.⁹⁸

Bei den Pensionärinnen aber sollte kein konfessioneller Unterschied gemacht werden, ebenso wenig bei den Mädchen. So wurde schon an der Generalversammlung von 1907 darauf hingewiesen, dass von den ersten beiden Pensionärinnen die eine aus einer reformierten Familie gekommen war.⁹⁹

Interne Krise 1907/08

1904 beklagten sich ältere Mitglieder des «Dienstbotenvereins», man verfüge über ihre Vermögen, ohne sie zu fragen. Dieses Unbehagen war wahrscheinlich von einem Konkurrenzunternehmen, dem neu gegründeten «Arbeiterinnenverein», ausgelöst worden. Das «Comité» beschloss, an der nächsten Versammlung über den wahren Sachver-

⁹⁶ Protokoll DBV 1904.09.01/23.

⁹⁷ Solothurner Tagblatt vom 8. Februar und 13. Mai 1900.

⁹⁸ Protokoll DBV 1911.04.06.

⁹⁹ Protokoll DBV 1907.12.04.

halt zu orientieren und bei dieser Gelegenheit den Verein zu neuem Leben zu erwecken und vor allem auch die gedruckten, seinerzeit von Kanzler Bohrer verfassten Statuten auszuteilen.¹⁰⁰ Aber erst 1908 konnte das «Comité» konkrete Vorschläge machen, wie der «Mägdeverein» zu erneuern sei: Zum neuen Präses dieses Vereins wurde Domkaplan Stephan Stocker¹⁰¹ vorgeschlagen, ausserdem regte Julie Hänggi an, innerhalb des Vereins eine Sparkasse zu gründen,¹⁰² und in diesem Zusammenhang beschloss man auch die bereits erwähnte alljährliche Diplomierung verdienter Dienstboten durchzuführen, «um auch Dienstboten hiesiger Stadt zu neuem Eifer anzuspornen ...».¹⁰³ Weiter wünschte das «Comité», dass den Mitgliedern spezielle Exerzitien angeboten werden sollten.

Es scheint, dass das Unbehagen im «Dienstbotenverein» nicht völlig ausgeräumt werden konnte, denn die «Hilfsgesellschaft» hatte von Jahr zu Jahr mehr Mühe mit dem Einzug der Beiträge. Das «Comité» musste auch einem recht radikalen Vorschlag Julie Hänggis zustimmen, den Spendeneinzug künftig nur noch von einer einzigen Frau durchführen zu lassen, die dafür von der eingezogenen Summe 3%, und falls ein zweiter Einzug notwendig sei, von diesem sogar 5% solle behalten dürfen.¹⁰⁴ Zu weiteren Streitigkeiten kam noch ein wirtschaftlicher Fehlschlag hinzu, als es nicht gelang, die Milchlieferungen zu günstigeren Bedingungen zu erhalten.¹⁰⁵

Dass es bei einem Betrieb wie dem «Marienhaus» zu Reibereien kommen konnte, wird niemand in Erstaunen versetzen, von disziplinarischen Problemen mit Insassinnen und Angestellten war ja schon die Rede. Aber nun stellte sich auch heraus, dass im leitenden Gremium nicht alle Damen die gleichen Vorstellungen hatten über die Art, wie mit solchen Problemen umzugehen sei. So reichte ein Mitglied, von dessen Mitarbeit man sich viel versprochen hatte, schon kurz nach seiner Wahl ins erweiterte «Comité» seine Demission ein und soll sich anschliessend, aus Ärger darüber, dass diese Demission ohne Kommentar angenommen worden war, überall in verleumderischer Art über die Verhältnisse im «Marienheim» geäussert haben.¹⁰⁶

Schwerer aber wirkten sich die Gesundheitsprobleme der Schwester Oberin aus. Schwester Agricola, die Heimleiterin, musste von der

¹⁰⁰ Protokoll DBV 1904.10.17.

¹⁰¹ Stephan Stocker (1826–1909), ehemaliger Pfarrer von Bremgarten AG, seit 1899 residierender Domherr in Solothurn, 1901 Domdekan.

¹⁰² Protokoll DBV 1906.11.02.

¹⁰³ Protokoll DBV 1907.02.19.

¹⁰⁴ Protokoll DBV 1908.03.26.

¹⁰⁵ Protokoll DBV 1908.04.30.

¹⁰⁶ Protokoll DBV 1908.04.30.

Ordensleitung von ihrem Posten abgezogen und in einen Erholungsurlaub geschickt werden. Die Damen des «Comités» trauten der zweiten Schwester [Sr. Sulpitia], die erst seit kurzem im Hause war, nicht allzu viel zu und beschlossen, sie abwechselnd und täglich bei ihrer Arbeit zu inspizieren.¹⁰⁷ Wie die Schwester Oberin nach nur zwei Wochen ihren Dienst wieder antrat, wurde ihr eingeschärft, «ja nicht auf die verschiedenen Klatschereien und Ohrenbläsereien im Hause Rücksicht zu nehmen».¹⁰⁸

Etwas Erleichterung ergab sich durch die Ankündigung des Austritts zweier Pensionärinnen, die den Mitbewohnerinnen und Schwestern Schwierigkeiten gemacht hatten, und neuen Elan brachte der Beschluss, sich nun doch an die Neueinrichtung des Betsaals zu wagen.¹⁰⁹

Das eigentliche Ausmass an Schwierigkeiten erfährt man aber erst aus den privaten Bemerkungen der Aktuarin im Anschluss an ein abgeschlossenes Protokoll:

Schon oft sind neben schönen Erfolgen auch ernste Schwierigkeiten aller Art aufgezeichnet worden – aber einen solchen ins Werk des Hauses eingreifenden Aufruhr haben wir seit dem 11-jährigen Bestand der Anstalt noch keinen gehabt. Seit Monaten hat ein verhängnisvoller Wind über dem Marienhaus geweht, angefacht durch krankhaft nervöse Leidenschaftlichkeit genährt von aussen, durch unverschuldete missliche Umstände von innen. Durch den Rücktritt der Oberin, Schwester Agrikola, hat die Leitung des Hauswesens gelitten, indem im Laufe von 6 Monaten 4 Unterschwestern sich folgten, wovon eine zu alt, die zweite zu schwach, die 3te tuberkulos und die vierte unverträglich war – und die Stellung der zweiten Schwester Subytia [Sr. Sulpitia] höchst schwierig wurde. Zum erstenmal Vorsteherin, zu gutmütig und liebevoll, um mit Strenge und Takt das Scepter des Hauses energisch zu schwingen, ohne Unterstützung der zweiten Schwestern, musste sie gewahren, dass einige Insassinnen die Umstände benützten um sich aufzulehnen und den Streitspahn anzufachen. Leider wurden diese gehässigen Personen von aussen aufgewiegelt und unterstützt. Ein Mitglied des erweiterten «Comités», früher der Anstalt sehr zugethan, war plötzlich mit der Leitung des Hauses nicht mehr einverstanden, masste sich Rechte an, die nicht anerkannt werden durften, sie kam mit dem Vorstand in Collision, – reichte ihre Demission ein, und ihr Racheakt war: Aufwiegelung der Insassinnen und Verbreitung unwahrer Anschuldigungen in der ganzen Stadt, was für die Anstalt zu einer fatalen Kreditschädigung führen kann. Ein energisches Eingreifen des Vorstandes wurde Notwendigkeit. Durch ein Verordnungsschreiben, durch Hochwürden Herrn Kaplan Stoker vorgelesen und mündlich ergänzt, wurden diese vor Initiative [lies: Alternative] gestellt, sich der bestehenden Hausordnung zu fügen oder die Anstalt zu verlassen, das Bleiben oder Gehen durch ihre Unterschrift zu bestätigen. Eine der Insassinnen, seit 2 Jahren eingekauft, rebellisch in ihrem Benehmen, ehrenrührerisch in ihren Reden, wurde gekündigt. Die Dame, von einflussreicher diskreter Seite aufgefordert, ihr Spiel einzustellen, und endlich die Rückberufung der 2ten

¹⁰⁷ Protokoll DBV 1908.05.05.

¹⁰⁸ Protokoll DBV 1908.06.01.

¹⁰⁹ Protokoll DBV 1908.07.03.

Schwester beschlossen, da ihr Verhältniss der Oberin gegenüber nicht dazu ange-
than war, gemeinschaftlich den Frieden des Hauses wieder herzustellen.
Sämtliche Insassinnen haben heute ihr Bleiben erklärt, und verhalten sich ruhig.
Jungfrau Z. hat das Haus verlassen, die Oberin von Ingenbohl hat die Schwester
E. [= Elidia] zurückberufen, unterdessen die leibliche Schwester von Schwester
Subyitia [= Sulpitia] ihr an die Seite gegeben. Schwester¹¹⁰ wird durch ihr ruhiges
Auftreten, ihre reiche Erfahrung günstig einwirken und mithelfen, den verkarrten
Wagen wieder ins richtige Geleise zu bringen ...¹¹¹

Gegen Ende 1908 scheint sich die Lage beruhigt zu haben, nachdem das
Heim auch zwei angemeldete problematische Neueintritte nicht hatte
übernehmen müssen. Im Hinblick auf die Weihnachtsfeier regte Kaplan
Stocker an, im «Mägdeverein» eine Gesangssektion zu gründen, worauf
ihm das «Comité» gleich 10 Exemplare eines passenden Gesangbüchl-
eins stiftete.¹¹² Die folgenden Jahre verliefen ruhig, eine Änderung er-
gab sich insofern, als nun auch zwei Kantonsschülerinnen für die Zeit
ihres Schulbesuchs im Heim aufgenommen wurden.¹¹³ Das «Comité»
hatte sich vor allem mit Themen zu befassen, die den Betrieb des Heims
nicht direkt betrafen, etwa mit Nachbarschaftsstreitigkeiten mit den
Herren Wyss und Kaufmann. Es bemühte sich auf Anregung Julie
Hänggis um den Anschluss an die neugegründeten katholischen Ver-
bände¹¹⁴ und um weitere Angelegenheiten des «Dienstbotenvereins»
wie etwa Kaplan Stockers Vorschlag, die Sparbüchlein aller Mitglieder
des «Dienstbotenvereins» der Genossenschaftsbank in Zürich anzuver-
trauen.¹¹⁵ Im Sommer 1912 beschloss das «Comité» zudem den Beitritt
zum «Schweizerischen Katholischen Frauenbund».¹¹⁶

4. Vom «Mägdeasyl Marienheim» zum «Dienstbotenheim Marienhaus»

Die nun folgenden Kriegs- und Krisenjahre konnten dem Heim selbst
nicht viel anhaben. Die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen

¹¹⁰Sr. Flora Heis (geb. 1875, Profess 1894, ausgetreten/gestorben 19??), Lehrerin im
freiburgischen Wünnewil, war offenbar nur kurze Zeit in der Forst und ist daher
in den Katalogen der Ingenbohler Schwestern unter Solothurn nicht aufgeführt.

¹¹¹Protokoll DBV 1908.08.25.

¹¹²Protokoll DBV 1908.09.17.

¹¹³Protokoll DBV 1909.07.13.

¹¹⁴Vgl. dazu Altermatt, Urs: Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die
Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisationen im Schweizer Ka-
tholizismus 1848–1919. Zürich, Einsiedeln, Köln 1972.

¹¹⁵Protokoll DBV 1909.07.13, 1912.03.15.

¹¹⁶Protokoll DBV 1912.03.15.